

Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. halbjährlich 2,75 M. einschließlich Postgebühren; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,82 M. einjährig 3,25 M. Einzelnummer 10 Pf. Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftlicher Monatsblatt
Litterarische — Kunstzeitschrift

Anzeigenpreis: für die einseitige Zeile (oder deren Raum 25 Pl.) im Beilagenblatt 10 Pl., im Hauptblatt 20 Pl. mehr. Kleinanzeigen ohne Zeilenabschluss. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgube 9. —

Nr. 3

Freitag den 5. Januar 1917

43. Jahrg.

Weitere Fortschritte in der Dobrudscha.

Macin und Dijila genommen. — Im Maasgebiet zunehmende Artillerietätigkeit. — Bisher 759 000 Tonnen Verlust der feindlichen Kriegsstoffen.

Zur Ablehnung des deutschen Friedensangebots.

Zast drei Wochen haben die Regierungen der zehn feindlichen Staaten sich mit dem deutschen Friedensangebot und den inhaltlich übereinstimmenden Noten unserer Verbündeten befaßt, um schließlich, soweit der noch nicht in amtlichem Wortlaut vorliegende Text erkennen läßt, zu erklären, daß sie es ablehnen, „sich mit einem Vorschlag ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung zu befassen“.

Die Antwort unserer Feinde entbehrt vor allem der Wahrheit. Sie bringt Anklagen vor, die amtlich so oft schlagend widerlegt sind, daß unter den Neutralen, bei denen die Note offensichtlich gegen Deutschland Stimmung machen soll, sich überhaupt Verteidiger für den Zehnverbünd finden werden, die die von der Hauptache ablenkenden und Nebenpunkte auffällig hervorhebenden Winkelzüge nicht durchschauen. Der Versuch, auf die Leichtgläubigkeit und das schlechte Gedächtnis der neutralen Welt zu spekulieren, ist zu plump, als daß er gelingen könnte. Wer sollte die Verschönerung ernst nehmen, denselben Staaten, die unter den schamlosesten Völkerverstüßungen das kleine Griechenland inebeln und aus seiner entschlossenen Neutralität herauszubringen versuchen, sei ein Friede nicht möglich, „sofern sie nicht die Gewähr haben für die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, für die Anerkennung der freien Existenz der kleinen Staaten“? Belgien wird in der Antwortnote so auffällig in den Vordergrund gehoben, als gäbe es für den Zehnverbünd kein höheres Kriegsziel, als Schutz und Genugtuung für dieses Land, das schon vor dem Kriege seine Neutralität an Frankreich und England verkauft hatte. Von den wahren Kriegszielen, die doch so oft und so deutlich von amtlichen Stellen verkündet wurden, von der Eroberung Konstantinopels, der Besetzung Österreich-Ungarns, der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Erdöffelung Deutschlands, ist natürlich mit keinem Worte die Rede. Man tut, als hätte es eine englische Einreisepolitik nicht gegeben, als sei nicht durch unverbürgte Zeugnisse nachgewiesen, daß Belgien sich längst vor dem Kriege unseren Feinden auf Geheiß und Verberb versprochen hatte. Scheinheilig und lugenhaft wird erneut der Versuch unternommen, Deutschland die Schuld am Kriege aufzubürden. Bei Beginn des Krieges konnte dieses heuchlerische Mittel Leichtgläubige betören. Nach dreißig Kriegsmoenten hat sich die Wahrheit denn doch schon zu sehr durchgesetzt, als daß sie sich noch verzeuoligen ließe.

Das deutsche Volk weiß nun, was es zu tun hat. „Zum Kampf entschlossen!“ so ergänzte der Reichsfunkler am 12. Dezember 1916 unsere Friedensbereitschaft. Deutschland wird keine Unbesiegbarteil auch weiterhin beweisen. Die Blutschuld an der Verlängerung des Krieges fällt auf die leitenden Staatsmänner des Zehnverbündes. Auch werden die Völker zu bedenken haben, wie lange sie noch den Blutlobs für die Fortsetzung des Krieges zu zahlen gewillt sind, an dessen Ausgang nichts mehr zu ändern ist, es sei denn zu ihrem Nachteil. Deutschlands gehangene Faust, sein unbegrenzter Siegeswille und seine gesteigerte Volkstätigkeit werden den Herren Lloyd George, Briand und Genossen zu

zeigen haben, wie lange sie sich noch „in voller Über-einstimmung mit ihren Völkern“ befinden.

Zur Ablehnung des Friedensangebots.

Wie bereits amtlich mitgeteilt, hat der königliche Gesandte die Antwort der italienischen Regierung auf unser Friedensangebot im auswärtigen Amt überreicht. Es scheint also, als ob die von der Haas-agentur und von Reuters betonte Gemeinschaftlichkeit der Antwort, wenigstens in der Form, nicht aufrechterhalten bleiben soll, da vielmehr jeder der feindlichen Staaten seine Antwort zu überreichen beabsichtigt.

Nach einer New Yorker Meldung der „Daily Express“ nimmt man dort an, daß Deutschland die Antwort der Verbündeten auf Wilsons Note abwarten will, um dann mit den Verbündeten durch Vermittlung von Wilson, wenn diese dazu bereit sein sollte, einen geheimen Gedanken-austausch zu eröffnen.

Professor Wegener meldet dem „L. A.“ und der „Köln. Ztg.“ aus dem Großen Saalquartier unterm 1. Januar: Die ablehnende Note der Verbündeten, die heute im Laufe des Vormittags bei uns bekannt wurde, ist hier mit dem größten Gleichmut aufgenommen worden. Man empfindet, daß jetzt Klarheit herrscht. Man ist stolz auf die eigene, an der Sonne bewiesene Widerstandskraft, freudig bewegt über die gewaltige Energie, mit der die Seimut uns jetzt schaffen will, was wir an Siegesmitteln brauchen, und in die Tiefen erfüllt vom Vertrauen zu dem großen Führer, der an der Spitze unserer Arme steht. Das Kampfbild ist dabei unverändert das Gleiche wie in den letzten Tagen.

Die niederländischen Blätter äußern sich im ganzen einträchtig über die Antwort der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte. So schreibt der „Algemeen Rott. Cour.“ die Ablehnung sei im Wesen nichts anderes, als der nächstbeste Artikel der „Times“, der irgend eines anderen Vorkrieges. Ihr Inhalt ließe sich in einem Worte zusammenfassen: Durchkämpfen! Es sei eine schreckliche Verantwortung, die die Entente damit auf sich genommen hätte.

Die Antwort der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte wird von der Stockholmer Morgenpresse mit jenseitiger Einstimmigkeit sehr abfällig beurteilt.

Ein diplomatischer Mitarbeiter der „Times“ glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die Verbündeten in ihrer Antwort auf die Note Wilsons ihre Friedensbedingungen einzeln erläutern würden, namentlich was sie unter den Nationalitätenprinzip verstehen.

Nach der Ansicht der „New York World“ soll der deutsche Botschafter Graf Bernstorff der Ansicht sein, daß der Weg zum Frieden nunmehr abgeklüftet sei.

Der Washingtoner Korrespondent der „Daily News“ sagt: Wenn ein vierjähriger U-Bootkrieg als Folge des Scheitlerens der Friedensverhandlungen eröffnet werden sollte, siehe es zweifellos fest, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg mit Deutschland verwickelt würden.

Die englischen Friedensbedingungen.

Die „Financial News“ vom 22. Dezember luden zu bestimmen, was das dreifache Programm Lloyd Georges bedeuten müßte, und tun das in folgender Weise:

Wiederherstellung (Restitution): Deutschland muß alles besetzte Gebiet herausgeben. England behält alle deutschen Kolonien. Frankreich erhält Elb-Weistungen, Belgien bekommt Luxemburg und Rußland Konstantinopel.

Schadenersatz (Reparation): 10 Milliarden Pfund in bar oder entsprechenden Werten und Tonne für Tonne in Schiffen.

Garantien (against Repetition): Der Soban-pollen-Dynastie wird ein König gemacht, König Konstantin und Ferdinand von Bulgarien werden abgesetzt.

Jeder Abbruch von diesem Programm bedeutet eine Niederlage des Verbandes in demselben Maße, wie dieses Programm nicht erreicht wird.

Restitution, Reparation, Garantien.

In der neuesten Nummer der „Preussischen Jahrbücher“ schreibt Professor Hans Delbrück zu der Rede Lloyd Georges:

„All die Anordnungen, die er gebraucht hatte, um die ihm, dem eben zum Krieg-Durchführen berufenen Minister so peinlichen Friedensverhandlungen möglichst abzuschnelden, und doch nicht als der Schuldige dabei zu erscheinen, erweisen sich als doppeldeutig.“

Restitution? Gewiß, Deutschland müssen die genommenen Kolonien restituieren werden.

Reparation? Gewiß, Deutschland muß für die Schäden, die es durch die völkerrechtswidrige Blockade, die völkerrechtswidrige Verletzung seiner Anklagen in feindlichen Nachbarn, den Bruch des Ranga- und Pflagerechts erlitten hat, entschädigt werden. Auch Griechenland und andere Neutrale dürfen Entschädigungen anzumelden haben.

Garantien? Gewiß, Deutschland braucht Garantien, daß man nicht einmal wieder von allen Seiten über uns herfällt, und hat auch bereits den richtigen Weg für die Erlangung solcher Garantien angegeben, indem es sich bereit erklärt hat, einem Weltfriedensbunde beizutreten, den nennige der Teilnahme Amerikas noch mehr als eine papierene Umhüllung sein dürfte.

Am Schluß des Aufsatzes heißt es:

Die Erklärung des deutschen Reiches, daß das Reich bereit sei, einem Weltfriedensbunde beizutreten, die der Vorstellung, daß in Deutschland der Militarismus herrsche, die Wurzel abschneidet, die Proklamtion des Königreichs Polen, die bezeugt, daß Deutschland für unterdrückte Nationen eintritt, und endlich jetzt das Friedensangebot, das in allem Inhalt eines unauflösbaren heiligen Barmherzigen die ebrenwerte Bestimmung des Weltfriedens bezeugt, das sind drei Taten, die man in ihrem inneren Zusammenhang ansehen muß, um eine Staatskunst zu erländen, die man der deutschen Strategie ebenbürtig an die Seite stellen darf.

Der Weltkrieg.

Wer war der Aufsteiger?

Herr Lloyd George hat in seiner Antwortnote auf das deutsche Friedensangebot nicht umhin gekonnt, den alten Überbiter von der Bedrohung der Welt durch den preussischen Militarismus wieder aufzuwärmen. Die friedliche Entente sei durch den renommierten Kopfsteifer Streun-der in den Straßen Europas herumrennende, in den Kampf getrieben worden. Die „Köln. Ztg.“ hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, die lässigen Behauptungen des englischen Premierministers durch geschickliche Anklagen zu widerlegen, und siehe, das Bild wird doch ein wenig anders als das von Lloyd George zur Verdunkelung der Sachlage gemalte. Während Deutschland allein von allen Großmächten ein halbes Jahrhundert lang Friede gehalten hat und keine Gebietsverwässerungen liebte, hat friedlichen Verträgen verankert, haben England und Frankreich in dieser Zeit durch das Schwert gewaltige Flächen in Afrika und Asien in ihre Gewalt gebracht. Neben Belgien hat Deutschland bis zum Kriege einen Kolonialbesitz von 2 914 355 Quadratkilometern in seine Hand bekommen; demgegenüber betragen Frankreichs Kolonien 12 447 219 Quadratkilometer und Englands 29 382 488. Zur Abrundung dieses Bildes hat Frankreich Tunis und Madagaskar erobert und blutige Kriege im nordafrikanischen Afrika geführt. England unterstürzte die Burenrepublikken, führte Krieg im Sudan, in Indien, legte seine Hand auf den persischen Golf, Afghanistan und noch einiges andere. Deutschland hat sich in dem einzigen Konflikt, den es wegen seines Kolonialbesitzes mit Spanien hatte, friedfertig dem Schiedspruch des Papstes unterworfen. England hat zur Sicherung seines im nordafrikanischen Afrika geführten, England unterstürzte die Burenrepublikken, führte Krieg im Sudan, in Indien, legte seine Hand auf den persischen Golf, Afghanistan und noch einiges andere. Deutschland hat sich in dem einzigen Konflikt, den es wegen seines Kolonialbesitzes mit Spanien hatte, friedfertig dem Schiedspruch des Papstes unterworfen. England hat zur Sicherung seines im nordafrikanischen Afrika geführten, England unterstürzte die Burenrepublikken, führte Krieg im Sudan, in Indien, legte seine Hand auf den persischen Golf, Afghanistan und noch einiges andere. Deutschland hat sich in dem einzigen Konflikt, den es wegen seines Kolonialbesitzes mit Spanien hatte, friedfertig dem Schiedspruch des Papstes unterworfen.

Diese Feststellungen dürften genügen, um aufzuzeigen, wessen Politik den Frieden der Welt gestört hat. Herr Lloyd George aber wird sich tun, sich einmal mit der Geschichte der jüngsten Vergangenheit zu beschäftigen. Er müßte dann, wenn es ihm um Wahrheit mehr zu tun wäre als um Wirkung, zu wesentlich anderen Schlüssen gelangen.

Die Kämpfe an der Westfront

Im Waasgebiet

wurde es nach dem gelagerten deutschen Meeresbericht lebhafter. Im Bristerwäldchen hatten unsere Patrouillen Erfolg.

Aus den gemeldeten Berichten.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Nützige Nacht. Große Schmutzluft zwischen unseren Posten im Bristerwäldchen und im Kurwald nordwestlich Nijmegen nach lebhafter Artilleriekämpfe. Nennlich lebhafter Artilleriekampf auf der Front Garbammont-Begonwau, Geschützkampf mit Unterbrechungen auf der übrigen Front.

General Haig meldet: Eine kleine feindliche Erkundungsabteilung erreichte südlich Vermelles unsere Linien, wurde aber unter Verlust der Hälfte ihrer Mannschaften zurückgetrieben. Unter Deckung einer starken Beschießung verfuhr eine andere feindliche Erkundungsabteilung sich unteren Linien nördlich Opiern zu nähern, was ihr jedoch unter schweren Verlusten missglückte. Erfolgreiche Artillerietätigkeit nördlich der Ancre und der Somme und südlich und südlich von Opiern. Wir eroberten vier Maschinengewehre und besetzten auch die Umgebung von Douve Chapelle und Armentieres.

Nach Schweizer Wäldern meldet der „Temps“, daß

Frankreich für die Frühjahrsoffensive seine Kolonialtruppen reiflos nach Frankreich führen werde.

Englische Verluste im Dezember.

Nach englischen Wäldern enthalten die Verlustlisten Englands im Dezember zusammen 39711 Mannschaften und 958 Offiziere an Toten, Verwundeten und Vermissten.

Von der italienischen und Ostfront

Und abemals keine bemerkenswerten Vorgänge zu melden; höchstens, daß die Russen über deutsche Angriffe berichten. Es heißt da in ihrem Bericht: Am 31. Dezember um 3 Uhr nachmittags konzentrierten die Deutschen ein heftiges Artilleriefeuer auf unsere Gräben in der Gegend Biogoritz-Knowob, südlich Pinski. Um 6 Uhr nachmittags rückte die feindliche Infanterie in Stärke von mindestens 2 Kompanien einen Angriff auf unsere Posten. Der Angriff wurde jedesmal durch Infanterie- und Artilleriefeuer zurückgewiesen. Beim dritten Angriff gelang es jedoch dem Feinde, unsere Gräben zu besetzen. Durch heftige Gegenangriffe wurde die Lage wiederbessert. Verwunde der Deutschen, die in dieser Woche wenig häufig aufzunehmen, wurden gleichfalls im Feuer abgetrieben. Südwestlich Brod behauptet der Feind unsere Stellungen in Gegend Konkovic-Doute. Auf den erwähnten Orten wurden 15 Gasgranaten abgeworfen.

Der Krieg gegen die Rumänen.

Neue Orte, darunter Waczi, in der Walachei und Dobrußa genommen.

Auf die im gelagerten deutschen Nachmittagsbericht und im bulgarischen Generalstabbericht gemeldete Besetzung von Pinteceti, Wera und Lucotica kommt eine erfreuliche Meldung im Abendbericht. Sie lautet:

In der Dobrußa sind Macin und Jizila genommen.

Das weitere Ergebnis dieses konzentrierten Vorgehens der Verbündeten ist jetzt also die Einnahme von Matsch und Jizila, der man eine große Bedeutung für den weiteren Fortgang der Operationen, namentlich gegen Braila und Galatz, zusprechen muß.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht meldet:

In der Dobrußa neuerlich Fortschritte. Südlich und westlich von Jociani sind die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals v. Jollenshagen bis an den fast stricksten Wilcoul-Abchnitt gelangt. Weiter nordwestlich waren sie den Feind auf Wera zurück.

Am Schluß des Heeresberichtes des Generaloberst Erzherzogs Joseph drangen wir über Negulesci hinaus. Südöstlich von Sarcia und auf dem Mt. Galacuan westlich von Sultia, wurden harte Angriffe des Gegners unter schweren Feindverlusten abgelehnt. Im Weste cenezi-Abchnitt bereiteten unsere Sicherungstruppen im Feindes- und Handgranatentkampf russische Vorstöße.

Bei Manalova östlich von Joczow brachte eine aus unseren und deutschen Kämpfern zusammengesetzte Streitmacht von glücklicher Streitung 3 russische Offiziere und 127 Mann ein.

Die Russen

müssen weiterhin unsere fortgesetzten Erfolge und ihren schleunigen Rückzug abgeben. Im neuesten diesbezüglichen Petersburger Bericht heißt es: Wolodgaugenz. Der Feind ging mehrmals die Höhen nördlich des Dorfes Wolodga, an wurde jedoch jedesmal durch unser Feuer abgewiesen. In der Gegend des Dorfes Domat errichtete der Feind die Offensive nördlich des Bades, der in der Nähe des Dorfes Domat-Bat in den Domat einrückte. Dem Feinde gelang es, unsere Feldwachen von einer Höhe zu verdrängen, aber wir setzten die Lage wieder her. Am Katarog-Zal griff der Feind das Dorf Katarog an, wurde aber mit großen Verlusten zurückgeworfen. Zur selben Zeit behauptet der Feind die Gegend um das Dorf Agual, südlich Kolbu, mit Gasgranaten. Der Feind leitete seine Angriffe auf den Abschnitt vom Südrücken bis zum Südrücken-Zal fort, wie auch in den Fluren des Dorfes und Döle. Die deutsche Kavallerie nahm in beiden letzten Fällen besonders hartnäckigen Charakter an, so es dem Feinde von neuem gelang, unsere Truppen ein wenig nach Osten zurückzuwerfen. — Rumänische Front: Der Feind griff die Rumänen heftig an der Front nördlich und südlich des Sulin-Flusses, nach Wierz, südlich der Waldgrenze, an, wo die Truppen der Rumänen zurückverlegten. Im südlichen Abschnitt der Front griffen die Rumänen bei der Quelle des Rimna-Flusses, wo sie sich in Richtung Patroons, 20 Werst westlich Socian, zurückzogen. In Gegend Socian und weiter südlich bis zur Donau nahmen unsere Truppen nacheinander ohne feindlichen Druck neue

Stellungen ein. Seit dem Morgen greift der Feind auf dem linken Ufer des Ruzo wie auch längs der Bahn Busau-Braila an. Der Angriff wurde in unserem Gewehr- und Geschützeuer angehalten. Im Laufe des Tages verdrängte der Feind in der Gegend von Romani, 15 Werst westlich Braila, einen Angriff, von sich selbst unter unserm Infanteriefeuer in Abwendung zurück, indem er sich 800 bis 1000 Schritt von unserer Stellung wieder sammelte. — Dobrußa: Seit dem frühen Morgen entsetzte der Feind gegen das Zentrum unserer Stellungen ungefähr 23 Bataillone, ging zum Angriff über und warf unsere Truppen zurück, die sich auf die dahinterliegenden Stellungen zurückzogen.

Der Angriff auf Braila.

„Nowosti“ wird aus Jassi gemeldet, daß der Angriff Madenlins gegen Braila beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Während bulgarische und türkische Truppen bereits starke Teile des festungsartigen Brückentopfes von Macin besetzt haben, befinden sich starke österreichisch-ungarische, deutsche und bulgarische Kräfte auf dem linken Donauer im Anmarsch gegen Braila. Etwas und nördlich der Ortschaften Deblesti und Bizual ist es zu sehr heftigen Kämpfen gekommen. Die Truppen der Mittelmächte unternahmen glänzend geführte Frontalangriffe und durchbrachen die Linie. Zwei Panzerwagen wurden vollständig außer Gefecht gesetzt. Der Kommandant des englischen Panzerwagenbataillons wurde verwundet, ein erheblicher Teil der Besatzung getötet.

Am Balkan-Kriegsschauplatz

Über die Kämpfe an der Walachischen Front liegen auch heute Nachrichten von Belang nicht vor.

Sarrails verweigerte Lage.

Auf dem macedonischen Kriegsschauplatz in Gefangenhaft geratene Serben erzählen, die Verpflegung der Soldaten sei sehr mangelhaft. Sie erhalten täglich ein halbes Pfund Brot und nur selten ein anderes Nahrungsmittel. Das kleine Serbenheer sei vollständig gebrochen. Wohl zwischen die Entente-Mächte in der ihnen zur Verfügung stehenden Weise gegen den Feind, aber um die Entente-Truppen zur Ausbesserung zu zwingen, über ihnen ein baldiger Frieden vorgeschlagen. Besonders die Serben müssen mit Friedenshoffnungen betäubt werden. Man verspricht ihnen den Frieden auf Neuzeit und verspricht dem die langersehnte Freiheit auf Ende Januar. Nur mit solchen Mitteln kann Sarrails seine Truppen zusammenhalten. Inzwischen steht die Armee Sarrails festgebannt an einer Stelle, weder einen Schritt vorwärts, noch einen Schritt rückwärts machend. Die bulgarisch-deutschen Truppen schlagen jeden Angriffsversuch zurück und erlauben es dem Feinde nicht, auch nur den Mindestteil einer Offensive zu erwecken. Nach unter den französischen Truppen macht sich die Unruhe bemerkbar. Gelangene Gerüchten erzählen, daß sie aus der Heimat schlechte Nachrichten erhielten. Sarrails hat strenge Maßnahmen gegen die Verbreitung ungewünschter Nachrichten angeordnet.

Ein Groß-Montenegro?

Das „Berliner Tagblatt“ meldet aus Petersburg: Die Petersburger diplomatischen Kreise wurden nach der „Börsezeitung“ davon unterrichtet, daß gegenwärtig in einer schweizerischen Stadt zwischen den Vertretern Österreich-Ungarns und Montenegros unter Beteiligung von Vertretern Deutschlands Verhandlungen stattfänden, die die Bildung eines neuen südslawischen Staates unter der Führung Bulgariens und Ungarns bezweckten. Als montenegrinischer Vertrauensmann nahm Minskoo an den Verhandlungen teil. Als Anwärter für die Königswürde in dem geplanten südslawischen Staate werden Prinz Mirko oder der frühere montenegrinische Thronerbe Danilo, der mit der Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Schwesin verheiratet ist, genannt.

Vom Seetriege.

Sieben neue Schiffsorientierungen werden heute gemeldet.

Der französische Kreuzer „Rouen“ torpediert

„Matin“ meldet aus Cherbourg: Von dem den Aufklärungsdienst befolgenden Hilfskreuzer „Rouen“ ist in der Nacht zum Samstag drallos ein Hilfskreuzer aus der Zone von Casquet. Der Schlepddampfer „Centaur“ wurde unverzüglich zur Hilfeleistung abgeholt. Seitdem ist man aber von beiden Schiffen ohne Nachricht geblieben. Torpedobatterien und Schlepddampfer forschen nach ihrem Verbleib, bis hierher ohne Erfolg. Drei schwerverletzte Matrosen der „Rouen“ sind aufgefunden worden.

Sierzy wird noch gemeldet: Der französische Postdampfer „Rouen“, der am letzten Donnerstag torpediert wurde, ist nach einer Meldung aus Dieppe gestern schwer beschädigt in den Hafen eingeschleppt worden.

Die schwersten französischen Verluste.

Der Verlust des „Gaulois“ wird von der feindlichen Presse nach dem Untergang des „Suffren“ als besonders schmerzhaft empfunden mit dem Hinweis darauf, daß der „Gaulois“ wichtige Aufträge für die Salonter Armee zu erfüllen hatte. Es scheint, als ob der „Gaulois“ hierbei zu Transporttransporten verwendet worden ist, was er sich als älteres Umlenkschiff mit großer Mannschafft wohl eignen konnte. Immerhin ist es bezeichnend, daß die Feinde infolge der Frachtraumnot schon genötigt sind, ihre Kriegsschiffe zu Transporttransporten zu benutzen. Denn Kriegsschiffe zu Frachtschiffen zu machen ist ein Transporttransport überbaup kann bewerkstelligen.

Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Genf gemeldet: Ein Marinefachmann erklärt in einem stark zensurierten Artikel des „Berl. Tagbl.“ die jüngsten drei Monate seien für die französische Flotte das schlimmste gewesen. Die deutsche U-Bootflotte ist im Mittelmeer überlegen an Fähigkeit alles Aquedemien, insbesondere hätten es die Deutschen auf Kohlentransporte abgesehen. Die diesbezüglichen Ziffern seien ersatzend.

Englische Meerdrang.

Der Kapitänleutnant Crompton, der Kommandant eines Unterseebootes, der nach einer früheren Mitteilung des Admiralsstabes von den Engländern in der schamlosesten Weise behandelt worden ist, ist jetzt in der Schweiz als Austauschgefangener angekommen. Er ist dort sofort endlich befreit worden und hat über seine Erfahrungen eingehend berichtet. Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Mitteilungen unseres Admiralsstabes durch- aus zutreffend waren. Crompton hat darüber hinaus noch eine ganze Reihe von Einzelheiten berichtet, die das Verhalten der Engländer bei einem nach viel Jahren so lange nicht wiederholten Vorfall zeigen. Es ist gar kein Zweifel darüber möglich, daß die Engländer die Absicht gehabt haben, den Kapitän Crompton, den ungewöhnlichen Jüngling ihres Angriffs auf ein deutsches Unterseeboot unter amerikanischer Flagge, umtöten zu lassen. Darüber spricht auch, daß es in schwererwägten Umständen die Mordabsicht auf ihn gehabt und ihn mit den schärfsten Bedrohungen bedroht hat. Daß in dieser Verbindung Crompton, beweist auch der Fall des Kommandanten des „Suffren“, Kapitän van Miller, der zeitweise auf Malta untergebracht war.

Auch die französischen Handelsdampfer werden bewußt. Auf Grund der zwischen England und Frankreich getroffenen Vereinbarungen werden alle französischen Handelsdampfer, die das Mittelmeer durchfahren, mit Geschützen ausgerüstet, die am Bede ausgehört werden. Die Geschütze werden den Schiffsrückführern in Bordeaux und Marseilles von den französischen Admiralsstäben zur Verfügung gestellt.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Madrid: Die Botschaft der Regierung fragte, ob die englische Erklärung richtig sei, daß mit Ausnahme Hollands alle Neutralen und somit auch Spanien den genannten Schiffen freien Eintritt in den Hafen gestatten. Niemand hat in der Lage, die Grenzlinie zwischen offeneren und besetzer Benennung zu ziehen, und bei der Abschließung des Friedensangebots eine Verschärfung des U-Boot-Krieges mit sich bringen werde, habe die Regierung einen Bruch der Konventionen gefürchtet. Es sei unbedingt erforderlich, daß derartige Schiffe spanische Häfen innerhalb 24 Stunden verlassen und die Neutralen blüsten sich in keiner Weise betreffen, daß ihre mit Bannmeere behandelten Schiffe unter den neuem Verhältnissen die Opfer des Krieges ohne Schonung würden.

Eine fernmündliche Glasleitung.

Ein deutsches U-Boot, das im Nordlichen Eismeer in einem Bereich der Arktik, wie wir bereits gemeldet haben, ein voll beladenes russisches Munitionstransportschiff, den der russischen Freiwilligen Flotte angehörigen Dampfer „Suchan“ (371 Tonnen) in einen unter Nordbreiten ein Diste verdrängen, die dem russischen Begleitkranz in der Gegend, befindet sich bisher militärische Gründe, nachdem die nunmehr gemeldeten sind, steht einer eingehenden Schieberung nicht mehr im Wege.

Das U-Boot sichtete im Nordlichen Eismeer im Schneetreiben einen Dampfer, der, nach seinen hohen 30-Maten zu schließen, ein Hilfskreuzer sein mußte. Näher herangekommen, stellte das Unterseeboot fest, daß der Dampfer kein U-Boot war, sondern ein Dampfer. Es tauchte daher auf und hielt ihn mit einem Kanonenschuß an. Der Dampfer hockte, begann aber sofort zu sprühen auszuweichen, so daß sich das Unterseeboot gezwungen sah, ihm das Telegrotaphieren durch einen Granatentfer in den Kollisionsraum des Schiffes zu verbieten. Die Manöver wurden liegen darauf in die Hand genommen. Die an Bord des Unterseebootes gestellten Offiziere lagten aus, daß der Dampfer 6800 Zonen Explosivstoffe an Bord habe. Der Kommandant, Kapitänleutnant Bug, beschloß sofort, diesen höchst wertvollen Dampfer nach Deutschland einzubringen. Die gesamte Besatzung von 48 Mann wurde auf ein deutsches U-Boot genommen und der Dampfer durch den Wachoffizier des Unterseebootes und den leitenden Ingenieur daraufhin untersucht, ob er genügend Kohlen, Wasser usw. für die Reise nach Deutschland an Bord hatte. Eine aus einem Offizier und 7 Mann bestehende Prüfenmission wurde auf den Dampfer geschickt und die zur Hilfeleistung wurde auf dem Dampfer an den Dampfer zurückgeschickt. Letztere wurden auf dem U-Boot zurückgehalten, um eine Verhaftung der Mannschaften zum Verhindern zu verhindern. Darauf trat das U-Boot mit dem Dampfer die Fahrt nach Deutschland an. Sehr bald kam schweres Wetter auf, der Wind steigerte sich zum Orkan, und es mußte begeben werden. In einer Nacht wurde das Schiff infolge des orkanartigen Wellenstums 65 Meilen aus der Richtung getrieben, trotzdem es die ganze Zeit gegen den Wind und es ankämpfte. Die Kohlen wurden allmählich immer knapper. Schließlich wickelten sich die russischen Helgen, ihren Dienst an den Feuer weiter zu beenden, und nur der unteren Gänge des deutschen Prüfenoffiziers, Oberleutnant zur See v. Hahnbagen, war es zu verdanken, daß das Schiff die Welle forschten konnte. Während dieser auf der Kommandobrücke war, begannen die Russen in die Weindorrate einzuweichen und sich dauernd zu betrinken, so daß die alkoholischen Getränke über Bord geworfen werden mußten. Immer wieder gelang es der kleinen Besatzung, die überlebenden russischen Prüfenoffiziers Herr zu werden. Auf der Höhe des Lagerorts, als das Schiff nur noch 20 Zonen Kohlen an Bord hatte, einmal ein schwerer Schneesturm den Dampfer noch einmal, 36 Stunden lang zu bedecken. Schließlich gelang es trotzdem, den Dampfer in einen deutschen Hafen einzubringen. Nach dem Schmelzen war nur noch 3 Tonne Kohlen an Bord.

Der absolute Wert der Munitionsladung des „Suchan“ beläuft sich auf ungefähr 20 Millionen Mark; der relative Wert für England und damit auch der Verlust ist jedoch ein weit höherer.

*

Definitive Bekanntmachung. Einkommensteuer-Berantmachung für das Steuerjahr 1917.

Auf Grund des § 26 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder Steuerpflichtige mit einem Einkommen von mehr als 4000 Mtl. veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Merseburg angefordert, die Steuererklärung über sein Einkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder als Protokoll unter der Bescheinigung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, nicht wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare vor heute ab im Steuerbüro des Unterzeichneten, Domstraße 4 kostenlos verabfolgt.

Die Einfindung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abwehrenden und deshalb unwirksam mittelst eingeschriebener Briefe. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten merktlich normittags 9-12 Uhr Steuerbüro, Domstr. 4, Seitengebäude zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 81 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- u. id Rechts mittelverfahren endgültig festgesetzten Steuer einen Aufschlag von 5 Prozent zu verbuchen zu erheben.

Wichtiglich unrichtige oder unvollständige Angaben über die wesentlichen Verhältnisse von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer mit beschränkter Haftung entrichtet. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Gesellschaftsanteil besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine **Verständigung** gemäß § 71 a d. erwirkt, diesen bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von nicht erheblichem Betrag auf dem Antragsformular der Gesellschaft über die beschränkte Haftung eine die nähere Beschreibung des empfangenen Gesellschaftsanteils aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 20 des Ergänzungsteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem unterzeichneten schriftlich oder als Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später einsehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungsteuer kann nicht geachtet werden.

Wichtiglich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Einkommen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Kred. & 20 Mtl. a. d. Hand sind Verleihen, welche durch Abwesenheit verändert sind, die Steuererklärung selbst abzugeben, berechtigt, ihrer Verpflichtung durch Bevollmächtigte zu genügen. Es unterliegt keinem Absehen, daß Bevollmächtigte der im Felde abwesenden Krieger auch deren Ehefrauen, oder sonstige nahe Angehörige auf Grund v. räumlicher Nähe zur Abgabe der Steuererklärung zugelassen werden. Bei den Einreichungen abzugebender Steuererklärungen zu verhandeln, sofern bei ihnen ausreichende Bekanntschaft mit den Verhältnissen der Beteiligten vor ausgesetzt werden kann.

Merseburg, den 18. Dezember 1916.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer Veranlagungskommission.
F. v. Wilimowski.

Bekanntmachung.

Zu Ausführung der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs wird die Verbrauchsmenge an Schlachttierfleisch, die in der Zeit vom 2. Januar bis 3. Januar 1917 bei den Fleischern entnommen werden darf, für den Fleischverorgungsbezirk der Stadt Merseburg auf

**200 Gramm mit eingemachten Knochen oder
160 Gramm ohne Knochen**

festgesetzt.

Von den für diesen Zeitraum geltenden Fleischmarken dürfen von den Fleischern die ersten 8 Abchnitten, von den Kindermarken die ersten 4 Abchnitte zum Bezuge von Schlachttierfleisch bei den Fleischern verwendet werden. Auf jede dieser 8 bzw. 4 Fleischmarkenabchnitte dürfen 25 gr Schlachttierfleisch mit eingemachten Knochen oder 20 gr ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Jause, Speck oder Rohschinken entnommen werden. Die übrigen 2 bzw. 1 Fleischmarkenabchnitte berechtigen nicht zum Bezuge von Schlachttierfleisch bei den Fleischern. Sie dürfen nur zum Bezuge von Wildbret, Hühnern, Fleischkonserven, Fleischwaren in Feinloshandlungen, Fleischwaren auslandischer Herkunft oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachttierfleisch in den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften usw. verwendet werden. Die auf leicht aufzubehaltenden Fleischwaren können auch für sämtliche Fleischmarkenabchnitte bezogen werden.

Beim Bezuge von Wildbret, Eingeweiden und Fleischkonserven berechtigt ein Abchnitt zum Bezuge von 50 Gramm.

Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß ein Anspruch auf Lieferung einer bestimmten Art Fleisch oder von Fleisch ohne eingemachte Knochen oder von Wurst allein nicht besteht und die Zuteilung nach dem vorhandenen Vorrat verhältnismäßig zu erfolgen hat.

Die Marken gelten nur im Zusammenhang mit der Stammarkte.

Merseburg, den 4. Januar 1917.

Der Magistrat.

Ein Transport

Futtertschweine

Interteste Ferkel

verkauft von heute ab

Ernst Baumann, Golphardstr. 30.

Beamter

in kinderlosem Ehepaar für sofort oder später gesucht.

Herten mit Weisana, unter M an die Exped. d. Bl.

Bekanntmachung betreffend den Verkehr mit Speisefartoffeln in der Stadt Merseburg.

Nachdem die amtlichen Feststellungen einen erheblichen Mangel an Speisefartoffeln ergeben haben, hat der Herr Oberpräsident für den Umfang der Broding Carden angedacht, daß auch die Kartoffelerzeuger aus ihrer eigenen Ernte für sich und ihren Angehörigen ihrer Wirtschaft auf die Zeit vom 1. Januar 1917 bis 20. Juli 1917 auf den Kopf täglich nur ein 9 und Speisefartoffeln verbrauchen dürfen.

Die Zulage an Kartoffeln für Schwarzarbeiter beträgt ferner vom 1. Januar 1917 ab pro Kopf und Tag höchstens nur noch 1/2 Pfund.

Es sind hiernach auf die Zeit vom 1. Januar 1917 bis 20. Juli 1917 nur noch zulässig:

a) für Kartoffelerzeuger (20 Tage a 1 Pfund) . . . = 2,- Str.
b) für die übrigen veranlagungsberechtigten Bediente- rung (200 Tage a 1/2 Pfund) . . . = 1,50 Str.

c) als Zulage für Schwarzarbeiter (200 Tage a 1/2 Pfund) . . . = 1,- Str.

Unsere Verordnung vom 18. Dezember 1916 (veröffentlicht im Merseburger Tageblatt und Merseburger Correspondenten Nr. 31 vom 23. Dezember 1916) wird hierdurch entsprechend abgeändert.

Auf die im Umlauf befindlichen Kartoffelmarken dürfen hiernach vom 1. Januar 1917 ab von den Veranlagungsberechtigten nur entnommen und von Verkäufer nur verabfolgt werden:

a) für Schwarzarbeiter 1 Marke auf 7 Tage (7 mal 1 1/4 Pfund = 10 3/4 Pfund Speisefartoffeln,
1 Marke auf 14 Tage (14 mal 1 1/4 Pfund = 17 1/2 Pfund Speisefartoffeln,

b) für alle übrigen Verbraucher: 1 Marke auf 7 Tage (7 mal 3/4 Pfund) = 5 1/4 Pfund Speisefartoffeln,
für 1 Marke auf 14 Tage (14 mal 3/4 Pfund) = 10 1/2 Pfund Speisefartoffeln.

Handverhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mtl. bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.
Merseburg, den 31. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Ansatzbestimmungen:

1. Wer bisher als Schwarzarbeiter 1 Pfund Kartoffelzulage erhalten hat, hat die in seinem Besitz befindliche Kartoffelkarte sofort in der Kartoffelkartenabgabe Burgstraße 13 zum Umtausch vorzulegen.

2. Der Umtausch aller übrigen im Umlauf befindlichen Kartoffelkarten erfolgt erst in den nächsten Tagen.

3. Wegen der Verteilung der in den Haushaltungen usw. über den gesetzlichen Bedarf hinaus vorhandenen Kartoffeln wird insbesonders verflcht.

Merseburg, den 31. Dezember 1916.

Der Magistrat.

TIVOLI - Merseburg.

Sonntag den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr
Gäste: Hofcauspieler G. Warschewsky-Weimar, Eugen Litzek, Ernst Schick-Jona, Renate Rosen-Frurt.

Das prächtige Schauspiel mit Gesang aus der gleichnamigen Oper Orchester: Naumburger Stadtkapelle.

Der Trompeter von Säckingen.
Romantisches Schauspiel mit Gesang in 7 Bildern von A. Braun.

Musik nach Viktor Neesler
Preise wie bekannt Vorverkauf bei Herrn E. Frahnert, hier, und Sonntag 4-5 Uhr im Lokale.

Nachmittag 4 1/2 Uhr für unsere Kleinen:
Das prächtige Märchen in guter Ausstattung

Aschenbrödel oder: Der gläserne Pantoffel.
Märchen in 6 Aufzügen von G. Heun'g. — Preise wie bekannt: Vorverkauf Sonntag 1/2 12-1/2 1 Uhr im Lokale.

Wir suchen für unsere Registratur und unsere Schreibstube je einen

Beamten.

Für beide können sich Hilfsdienstpflichtige, Damen oder Kriegsinvaliden melden.

Bedingung für die Schreibstube perfekt in Stenographie und Schreibmaschine.

Verkaufsbüro des Michel-Konzerns
Frankleben bei Merseburg.

Dreher und Schlosser

bei gutem Verdienst gesucht.

Th. Groke, Aktiengesellschaft.

Geflügelzüchter.

Sonntag den 7. Jan. 1917,
nachmittag 3 1/2 Uhr,

im „Herzog Christian“,
Besprechung der neuesten Zuchtfragen.
Der Vorstand.

Wir suchen

Kontoristin,

die flott heno graphiert und Maschine schreibt.

Angebote mit Gehaltsanfragen und Zeugnisabschriften an die

Wallendorfer Kohlenwerke A.-G.
Merseburg.

Tüchtigen Bäckergehilfen

steht ein

K. Zorn, Innenstr. 2.

Zuverlässigen, ehrlichen

Gesichtsführer

Lehmann,
Getreidegeschäft.

Tüchtige zuverlässige

Rangierer

zu sofortigem Antritt gesucht.

Badische Anilin- u. Soda-Fabrik
Ammoniak-Werk

Leunawerke Kt. Merseburg.

Einen Köchling

sucht zu Herrn

Oswald Köstler, Fleischerstr.

Jungen will gen. Barschen (14-16 Jahr)

als Helfer für elektr. Anlage

steht ein

T. Gomb,
Salzstraße 107.

Hauslente

gehört Übernahme der Hausarbeit gegen freie Wohnung und Heizung

Wetter 14.

Ältere alleinlebende Beamtenwittwe möchte sich im Hausdienst oder Geschäft betätigen, ohne Entgelt, bei nur freier Station.

D. H. u. E. P. 55 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wegen Erkrankung meines kranken Mädchens suche ich mögl. sofort ein

zuerst. Heißiges Mädchen.

Frau Dr. Wadding,
Vindstr. 2 f.

Dienstmädchen

sofort gesucht

Jägerstr. 1.

Aufwartung

für einige Stunden gesucht

Marienstr. 3 H.

Eine Aufwartung

für die Vormittagsstunden wird zum sofortigen Antritt gesucht

von Frau Stoebe, Unt.-Altenb. 42.

Eine Aufwartung

für die Vormittagsstunden gesucht

Winter 4.

Junges Mädchen sofort als Aufwartung

gehucht

Wendstr. 4.

Aufwartung

für einige Stunden des Nachmittags gesucht

Welschener Str. 41, 2 Tr.

Sauberes junges Mädchen

als Aufwartung

gehucht

Dr. Ritterstr. 22, 1 Tr.

Aufwartung

für vormittags gesucht

Wöhrstr. 3, 1 Tr.

Die Unterzeichneten fagen ihren herzlichsten Dank für die reichlichen Weihnachtsgaben und wünschen allen ein

gesundes Neujahr!

Unterf. Fabr. Gehr. & Sohn.

Wendstr. 4, 1. Etage.

Sam. Dietrich.

Hierzu eine Beilage.

Die Schlacht an der Somme in den Monaten August bis November.

(Schlußartikel.) Am 6. November indessen raffte der Feind die gesamte Feuerkraft seiner Artillerie und die schwebende infanteristische Kräfte zu einem neuen gewaltigen Vorstoß gegen die Front der Arme Below zusammen. Auf einer 20 Kilometer breiten Front zwischen Le Cars und Woodhouse griffen Engländer wie Franzosen mit größter Festigkeit an. Doch der Vorstoß scheiterte unter großen blutigen Verlusten. Von nun an lebte wieder ein Wechsel harter фронтlicher Kämpfe ein, die sich noch an zwei Stellen zu einer weiteren Frontverengung verdrängten. Die Franzosen wandten vor wie nach ihre gesamte Kräfte auf den Plan, nördlich des in seiner Gesamtheit doch als unannehmbar erklärten St. Pierre-Baast-Waldes, bei Sailly und bei Cailliel, durchzuführen. Als einziger Vorteil blieb den Feinden das Einbringen in den Vorbereich des St. Pierre-Baast-Waldes. In den beiden anderen Fronten entspannen sich enge und ohne Unterbruch hin und her wogende Kämpfe, die bis zum 12. November beide Vortriebe bis auf den Strand von Cailliel in die Hände der Franzosen brachten. Am 14. scheiterte ein unannehmbarer Angriff der Franzosen auf den St. Pierre-Baast-Wald am 15. wurde im Sandstrich das Dorf Cailliel zurückgeholt und am 16. demütigt nach nordwärts Artillerievorbereitung der von den Franzosen besetzte Nordwestrand des St. Pierre-Baast-Waldes wieder gefolgt. Von nun an beschränkte sich die Tätigkeit der Franzosen auf bedeutungs- und erfolglose Vorstöße in der gleichen Gegend. Dagegen hatten um die Novembermitte die Engländer einen Erfolg an der Aisne, von Beginn des November hatten sie begonnen, unter Einsatz von Munition schwerer Artillerie durch andauerndes Artilleriegeschossen einen großen Angriff vorzubereiten. Am 13. November begünstigte starker Nebel den längst geplanten Vorstoß, der sich nun in überrollendem Vorbrechen von acht bis neun englischen Divisionen bedeckte. Der Feind wurde durch den Angriff durch und demochte die zwischen dem beiden Durchbruchstellen bei St. Pierre-Divion tapfer kämpfenden Truppen in Mante und Münden zu fallen. An diesem Tage blieb das lehrreife Dorf und das nördlich der Aisne gelegene Dorf Beaumont, am folgenden das dort nördlich des Waldes liegende Beaumont in der Hand der Engländer. Am 18. November verdrängte sich die Angriffsfront der Engländer zu einem neuen ausgeprägten Durchbruchversuch. In der Frühe steigerte sich das Artilleriefeuer zu gewaltiger Festigkeit. Sinter der feindlichen Front zeigte sich Kanalarie bereitgestellt, auch die englischen Grabenlinien wurden wieder auf, und auf der Front von Beaumont aus während der Angriff nördlich der Aisne blutig zusammenbrach, erfolgte der Feind nördlich des Waldes von Grandcourt bis Concretelle einige Vorteile, selbst in einen Teil des erlangenen Dorfes Grandcourt. Am 20. November wurde aber in einem Gegenangriff zurückgeworfen. In diesem schlug der Angriff zu vollkommener Heftigkeit, daß die Engländer es für angeeignet gehalten haben, diesen ganzen Durchbruchversuch, an dessen furchtbarer Ernsthaftigkeit sich der leiste Beweis ist, in ihren Heeresberichten völlig zu unterlassen. Das war aber auch vorläufig der letzte Großangriff der Commonwealth, der in bedeutende und völlig ergebnislose örtliche Vorstöße und planlose Artillerieaktivität feinschneidend den Rest des November und auch, wie ergebnislos bingungefähr werden soll, die erste Dezemberhälfte.

Dennoch darf die heilige anstehende Aufgabe in den gewaltigen Anstrengungen der Entente an der Somme noch nicht als Wagnis betrachtet werden.

Provinz und Umgegend.

† Nordhausen, 3. Jan. Der Kreisrat des Nachbarlichen Grafschaft Hohenstein nahm in seiner Sitzung zwei Stiftungen mit Dank an: Landrat Schaeper hat 100 000 Mark und Fabrikant Otto Krone 30 000 Mark dem Kreis geschenkt mit der Maßgabe, daß diese Kapitalien als besondere Stiftungen für wohltätigen Zwecken verwendet werden müssen. † Erfurt, 3. Jan. Ein Vert. des bayerischen Kreisrat für den Bezirk der Thüringer Kreisfremden-Organisation geplant, nämlich aus dem selbste heimkehrenden und unmittelbaren Kriegsteilnehmern, die einem Heil- und Erholungsbereich angehören (Landwirte, Arbeiter, Handwerker, Kleinrentnerbetriebe) um Wiederaufbau der verloren gegangenen Ertrags-Verhältnisse als Gegenleistung der Verpflichtung zu gewähren, mindestens 5 Jahre an ihrem Wohnort auf dem Lande zu verbleiben; ebenso ist auch die sofortige Nachweisung von Arbeit im Dorfe (an Arbeitsstellen fehlt es auf dem Lande nie) im Hinblick genommen. Da sich die Kreisfremden-Organisation bei der Ausgestaltung der Kriegsfremden-Organisation über 550 ungeschulte ländliche Genossenschaften, die sich über mehr als 1400 Dörfer erstrecken, stützen kann, so ist von vornherein eine Gewähr für ihre leistungsfähige Arbeit gegeben. † Eisenach, 3. Jan. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Sachsen-Weimar sprach sich gegen die Einräumung der Sommerernte im Juli, im Herbst zum Bau eines Genußsheim für verwundete Krieger 150 000 Mark. † Gera, 3. Jan. Als nach Ankunft des Postexpeditors Pfeiffer und des Freundes von ihm, der die Aufgabe des Bauernhauses, welches verheiratet waren, die Pakete dem Wagen zu entnehmen, gerieten beide miteinander in Streit, wobei Pfeiffer seinem Gegner ein Messer in die Brust stieß. Der Verletzte schleppte sich noch ins Posthotel und brach nach wenigen Minuten tot zusammen. Der Täter wurde verhaftet und in das Gefängnis abgeführt. † Rudolstadt, 3. Jan. Infolge reichlicher Niederschläge führt die Saale seit drei Tagen Hochwasser. Große Streden der Vorländer sind überschwemmt. Der Ort Unterhassel war durch das Hochwasser sehr gefährdet. Auch der achtstündige Sturm hat mancherlei Schaden angerichtet. † Gera, 3. Jan. Beim Gehen von Weisolden, dem sich die Kinder der hiesigen Familie befinden, wurden, wie unglücklicherweise eine gefüllte Patrone in den Gesichtsfeld geraten. Der Sprengstoff explodierte und zerstückelte den Oberen Teil des Kopfes. Der Junge wurde schwer verletzt. Die Wunden sind sehr tief und bedauernswert. Die jüngeren Geschwister erlitten ebenfalls schwere Brandwunden. Das Familienoberhaupt steht im Felde. † Leipzig, 3. Jan. In einem bei Leipzig gelegenen Orte sind bei einem Einbruch der Diebe drei Briefmarkenalbumen deren Inhalt einem Mann von 22 000 Mark beseh, gehalten worden. Das erste Album enthält etwa 1000 Briefmarken der altheutigen Staaten, des deutschen Reiches und der Kolonien, das zweite Album 500 Briefmarken des Deutschen Reiches, Wagners und Württembergs, das dritte Album 3000 Briefmarken aller europäischen Kolonien. Alle Brief-

markenbänder und insbesondere auch Briefmarkenbänder werden vor dem Verkauf gewarnt.

† Naumburg, 3. Jan. In den Niederungen der Saale und Unstrut trat das Wasser über die Meer und überflutete das Uferlande. † Zeitz, 3. Jan. Infolge der letzten Regengüsse ist die Elster über die Meer getreten. Die Elsterwiesen sind zum Teil überflutet. † Alstedt, 3. Jan. Seit dem Morgen des Neujahrstages führt die Elbe infolge des unannehmlichen Neuzugs und der Zuflüsse aus dem Harz bedrohliches Hochwasser. Das ganze Uferland von Elberfeld bis Bräuningen bildet einen See. Gegenwärtig steht das Wasser. † Naoha (Saxa), 3. Jan. Durch die anfallenden Regengüsse in der letzten Tagen des alten Jahres und das warme Wetter ist Schneefestigkeit im Harz eingetreten. Die Elbe ist über die Meer getreten und hat viele Auenflächen der gebelnen Ufer überflutet. Der Wasserstand hat eine selten beobachtete Höhe erreicht. Das Wasser steigt noch. † Brandenburg, 3. Jan. Der Hochwasserstand der Elbe ist gegenwärtig 1,20; die Meer sind überflutet. Auch das Gebiet der Labn über Höhe hinaus gleicht einem weiten See.

Merseburg und Umgegend.

4. Januar. ** Die Kriegskunst der Hausfrauen. Es ist wirklich eine Kunst, wie unsere Hausfrauen heute bei den knappen Lebensmitteln ein ausreichendes und bekömmliches Mittagessen herzustellen. Viele Kunst kann nicht genug gewürdigt werden. Im allgemeinen gehen wir an dieser Stelle nicht an etwas sehr Verstandliches vorüber, und doch sollten wir gerade diese Kleinarbeit unterschätzen, hängt doch ein Teil unseres Wohlbehagens daran. In aller Stille vollbringt die Hausfrau täglich ein für die heilige Zeit wirkliches Kunststück. Ein „Bald“ im kleinen organisiert und rationiert sie ihren Haushalt in bewundernswürdiger Weise. Wenn uns auch nicht mehr so aus den Rollen vordringen können wie im Frieden, so haben wir doch noch unser tägliches Brot in ausreichendem Maße. In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister oder hier die Meisterin. Es verurteilt schon vordem, in den Zeiten der Fülle, manches Stoffzerbrechen, die Willkürhaftigkeit herzuwirken, heute, wo vieles erst „erhalten“ werden muß, ist es wirklich ein Kunstwerk, unsere Hausfrauen unsere Dankbarkeit nur zu sehr. Das kunstvolle Kochen erfordert eine besondere Wendung, nicht minder die zahlreichen Bestimmungen, Änderungen usw., die durch die Angelegenheiten bedingt werden. Früher hätte wohl die Unterhaltungsgesellschaft die Hausfrau als eine verantwortungsvolle Stelle ein, und die ihr Kriegskunst, die bisher von unseren Hausfrauen ausgeübt wurde, läßt die Postung gerechtfertigt erscheinen, daß sie auch weiter weiterläufig auszuüben imstande sind. Wir Männer aber wollen den hüllen Rahmen ihrer Kriegskunst nicht vergessen, heute nicht und auch später nicht.

Alle und Alle.

A Roman von E. Krieger.

64 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Sie hatte, während er sprach, wieder in sich zusammengefallen, das Gesicht kaum atmend, die Hände tief ineinandergegriffen. Jetzt raffte sie sich auf. „Ich muß auch gehen, du sprichst nur von mir, aber ich habe eine Familie.“ Und was willst du erwidern, wenn man dir vorhält: „Aber Frau ist zwar selber rein, doch sie kommt aus schmutzigen Verhältnissen?“ Sie sah ihn mit einer fiebernden Angst im Auge an. Da lachte er kurz auf und sagte in einem frischen, freien Ton: „Ich habe eine Frau geheiratet und keine Familie, die werde ich mir erst selber schaffen in dem eigenen Grundbesitz, und ich will den leben, der es mag, meine Frau ergründen, wenn sie sich seit an meine Seite stellt und den Weuten ohne Scheu, gerade ein Gesicht sieht.“ Im Wahren habe ich die Empfindung, als ob meine eigene Familie nicht überirdischen Grund hätte, auf unfernen versteinerten Dinsten Melancholie lag, zu sein. Und als ob dies Wort die Handkraft besitze hätte, den Genannten herbeizurufen, hätte man plötzlich seine Stimme drinnen in der Halle. „Was ist denn heute bei euch los? Die Sprechstunde müßte längst begonnen haben, der Parkball, ihr sollt Patienten — ich selber bin von meinem Flecken zur Konstitution befreit.“ Er läßt sich nicht binden — und das ganze Haus macht den Eindruck eines verflärten Leidens Schwärmes. „Irgend antwortete etwas, was man nicht verstand. Inzwischen war die Aufsprüngen. „Kühe im Wein. Die Zeit ist gekommen, er soll mir Rechnung ablegen.“ „In — und ich werde ihn nach dem Original des Briefes fragen.“ „Mein — gib es mir, das ist meine Sade!“ Er trug es noch in seiner Brust, welche es ihr jetzt, und das Bild in der Hand, empfing sie Weltlich, als er verwundet und ein wenig unklar eintrat. „Sie wünschen mich zu sprechen, verehrte Frau Professorin?“

„Ich habe eine Frage an Sie zu richten, Herr Geheimrat“, sagte sie ohne Einleitung. „Nennen Sie diese Dame.“ „Hm“, meinte er. „Sie sprechen! — Ich habe ja das Urbild vor mir.“ Er machte ihr eine kurze scherzhaftige Verbeugung. „Nein, Herr Geheimrat — so nicht! — Diesmal kommen Sie mit Ausflüchten, mit Ihrer diplomatischen Taktik halber Antworten nicht aus. Bitte, lassen Sie unabweislich mit Namen, wenn dieses Bild da.“ „Er wandte sich an Dietrich. „Es scheint, daß ich von meiner Frau einem Examen unterzogen werden soll.“ „Es geht nicht um meinen besonderen Wunsch.“ „Ah — also daher weht der Wind!“ — Sein Gesicht verrieth, keine Haltung wurde immer lebenswürdiger und lauter, und er ließ in keiner verbindlichen Weise die Hände unweigernd, als ob er sich auf einen ganz besonderen interpellierten Späß vorbereitete. „Ich kann mir zwar nicht denken, meine Gnädige, daß es Ihnen ein besonderes Vergnügen bereitet, das Bild mit Ihrem wahren Namen genannt zu hören — indessen, wenn Sie es wünschen.“ — Er hielt die schöne Effaheth von Tellen dar, zugleich, als sie noch Hofdame der jungen Herzogin von Oberhausen war. „Dane auf etwas anderes einzuweisen, fuhr Sie in dem kurzen bestimmten Ton fort: „Und ich diese Effaheth von Tellen dieselbe Person wie ich, alle von Tellen, die Frau Ihres Neffen?“ „Ich muß wieder sagen, Sie sprechen, verehrte Frau.“ „Ich habe immer nur eine Tochter des Generals Tellen genannt, die ich einmal als Hofdame Effaheth und ein zweites Mal als Professorstochter alle entgegengetreten — außerdem kann sich jeder selber Antwort geben, der das Bild ansieht.“ „Sie sagen die Unwahrheit, Herr Geheimrat. Sie haben, amtlich allerdings nicht, aber augenscheinlich sehr wohl, gesagt, daß Effaheth von Tellen eine Hofdame gewesen ist.“ „Sie haben sich mit bewundernswürdiger diplomatischer Geschicklichkeit rechtzeitig heranzugreifen verstanden, als es galt, einen großen Stempel zu verhindern, einen Stempel, der Ihnen selber verhängnisvoll zu werden drohte — denn, daß meine Schwägerin so tief in ihre Verschwiegenheit verfallen konnte, Ihre Wert war.“ „Sie sind der gegenseitigen Bestätigung ihrer Verbindung mit dem Herzoge gewogen, um Ihren Einfluß auf der Herzogin-Mutter auch auf den Sohn auszuüben und um

meine unglückliche Schwägerin in Ihre Hand zu bekommen. Sie haben die Angelegenheit dazu geschickt, das wichtige Dokument vom Schreiber des Herzogs zu erwidern, und es meinem Vater in die Hände geschmuggelt, um Zutritt zu finden und seinem Vorgesetzten zu zeigen und seinen Sturz herbeizuführen. Denn er war Ihnen als bester Ratgeber seines Vaters und als ein fester Gehirnhirn im Wege, und seine Tochter kam an, Ihr Gebären zu durchschauen und Ihnen gefählich zu werden. Sie mußten beide fallen. Und als sich unter Ihren vielen Wünschen freier am Hofe eintrug, der noch glänzender und rätselhafter war als Sie und die junge Herzogin vor Angst über das Verhältnis ihrer Hofdame zu ihrem Gemahl aufklärte, da verstand Sie es, mit Ihrer gewandten Tüde, die böse Angelegenheit vor den Augen der Welt zu verbergen, indem Sie die unheimliche Ähnlichkeit zwischen beiden Schwägerinnen benutzte, ohne Stempel eine Schuldlos auszugeben.“ Da unterbrach er sie mit einem häßlichen Aufschrei. „Meine Gnädige, das ist wunderroll, was Sie da zusammengekauert haben — es geht nur, daß Sie einen einzigen kleinen Beweis für die Ereignislichkeit Ihrer Aussagen präsentieren — Aber Sie verhehlen auswendig, daß Sie das, allerdings Mühen sich, sich selbst zu überzeugen, daß die schwarze Mann von Oberhausen, soll unzulässig dazu kommen, die unheimliche Ähnlichkeit einer Person mit einer andern zu benutzen, von deren bloßer Existenz er nicht einmal eine Ahnung hatte. Da müßte doch zum mindesten erst eine Perle oder Juwelen bekommen sein, die ihm verfallen hätte — solche Tage nicht, nämlich immer das weibliche Element in einem Märchen.“ „Ich muß meine Mutter anfragen, Ihr Heftersbelle in der schmutzigen Angelegenheit gewesen zu sein; aber sie hat es nicht aus Verbeugung oder Eigenmut, ihr unbedingtes Stillsitzen es nicht, vor der Welt mit Schande behandelnd, das Feld räumen zu müssen — da gerade sie lieber noch ihre ameis Tochter, die ungeschickte Tochter für ihr Neigungsfeld, zur Verhinderung der Angelegenheit.“ Der Geheimrat wandte sich an seinen Neffen. Sein gelächliches Lächeln spiegelte jetzt ins Grüne, in seinen Jügen trat das Hinterhältige und Verwickelte klar hervor, seine häßlichen Lippen schwebten sich wie ein harter Strich in keinem Gesicht ab, kein Gähnen, das etwas Verzerrtes, denn kein alter giftiger Sarkasmus drohte ihm täglich abhanden zu kommen. (Fortf. folgt.)

einen Einbruch verübt und die Treibriemen des Drech...

8. Schiffschiff, 3. Jan. Bei der Wiederherstellung des...

3. Günthersdorf, 3. Jan. Bei der letzten Heuernd...

3. Dürrenberg, 3. Jan. Mit dem Eisernen Kreuz...

3. Erbsdorf, 3. Jan. Für den auf Heroldsdienst ein...

3. Geddau-Weiß, 3. Jan. Für den Vereinslager...

3. Eschenhain, 3. Jan. Den beiden Söhnen Karl und...

3. Erbsdorf, 3. Jan. Für den auf Heroldsdienst ein...

3. Geddau-Weiß, 3. Jan. Für den Vereinslager...

Mücheln und Umgebung.

4. Januar. * Dueritz, 3. Jan. Das Eiserne Kreuz, 1. Klasse...

3. W. an p. 5. 1. Etwas fatter, meist wolfig bis trüb...

1. Gegen das Nahrungsmittelgeschäft. - Gruvergeisen...

1. Feit, 2. Jan. Das Schöffengericht verurteilt sieben...

1. Koburg, 2. Jan. Der Kaufmann Viktor Spindler...

das Ziel der ersten Klasse erreicht haben. Nach dem...

Unterrichtswesen. Der Sächsischen Provinzialverein...

* 270 000 Mark für die Universität Bonn. Ein auf...

Das Erbe des Fürsten Hedelet-Domeresburg. Aus...

Die beständige Kanalarbeite, die Herr von Bes...

Neueste Nachrichten. Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 4. Jan. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Nebel geringe Geschäftstätigkeit. Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Dinaburg drangen Kompanien des...

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldpartien gelang es russischen Abteilungen...

Front des Generalfeldmarschalls v. Madenjen.

Oberhalb von Dobeles nordwestlich von Jocieni ist der...

Keine besonderen Ereignisse. Erster Generalquartiermeister Lubowitsch.

Englische Pressestimmen zur Friedensfrage.

Berlin, 4. Jan. Nach dem „A. Z.“ zerfallen die...

Vord Courzon will keinen Frieden.

Berlin, 4. Jan. Vord Courzon sagte in einem Neujahr...

Rückzug der Russen zum Sereth.

Genf, 4. Jan. Der Petersburger Korrespondent des...

Amerikaner im Golbe der Ostente.

Berlin, 4. Jan. Wie verschiedene Blätter berichten...

Keine Kasse für Norwegen.

Christiania, 4. Jan. Die amtliche englische...

Keine Kasse für Norwegen.

Christiania, 4. Jan. Die amtliche englische...

Keine Kasse für Norwegen.

Christiania, 4. Jan. Die amtliche englische...

Keine Kasse für Norwegen.

Christiania, 4. Jan. Die amtliche englische...

Keine Kasse für Norwegen.

Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,60 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,82 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftlicher Monatsblatt
Kostenvoranschlag — Kartage

Anzeigenpreis: für die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf., in Reklamenten 50 Pf., Offizialanzeigen nach Nachverhandlung 20 Pf. mehr. Platzwechsel ohne Verhörsfrist. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 3

Freitag den 5. Januar 1917

43. Jahrg.

Weitere Fortschritte in der Dobrudscha.

Macin und Dijila genommen. — Im Maasgebiet zunehmende Artillerietätigkeit. — Bisher 759 000 Tonnen Verlust der feindlichen Kriegsstoffen.

Zur Ablehnung des deutschen Friedensangebots.

Hast drei Wochen haben die Regierungen der zehn feindlichen Staaten sich mit dem deutschen Friedensangebot und den inhaltlich übereinstimmenden Noten unserer Verbündeten befaßt, um schließlich, soweit der noch nicht in amtlichem Wortlaut vorliegende Text erkennen läßt, zu erklären, daß sie es ablehnen, „sich mit einem Vorschlag ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung zu befassen“.

Die Antwort unserer Feinde entbehrt vor allem der Wahrheit. Sie bringt Anklagen vor, die amtlich so oft schlagend widerlegt sind, daß unter den Neutralen, bei denen die Note offensichtlich gegen Deutschland Stimmung machen ließ, nur schwächliche Verteidiger für den Zehnverbund finden werden, die die von der Hauptsache ablenkenden und Nebenpunkte auffällig hervorhebenden Winkelzüge nicht durchschauen. Der Versuch, auf die Reichsgläubigkeit und das schlechte Gedächtnis der neutralen Mittelwelt zu spekulieren, ist zu plump, als daß er gelingen könnte. Wer sollte die Versicherung ernst nehmen, denselben Staaten, die unter den schamlosesten Völkerrrechtsbrüchen das kleine Griechenland knebeln und aus seiner entschlossenen Neutralität herauszubringen versuchen, sei ein Friede nicht möglich, „sofern sie nicht die Gewähr haben für die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, für die Anerkennung der freien Existenz der kleinen Staaten“? Belgien wird in der Antwortnote so auffällig in den Vordergrund geschoben, als gäbe es für den Zehnverbund kein höheres Kriegsziel, als Schutz und Genugtuung für dieses Land, das schon vor dem Kriege seine Neutralität an Frankreich und England verkauft hatte. Von den wahren Kriegszielen, die doch so oft und so deutlich von amtlichen Stellen verkündet wurden, von der Eroberung Konstantinopels, der Zerstückelung Österreich-Ungarns, der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Erdrosselung Deutschlands, ist natürlich mit keinem Worte die Rede. Man tut, als hätte es eine englische Einkreisungspolitik nicht gegeben, als sei nicht durch unerbittliche Zeugnisse nachgewiesen, daß Belgien sich längst vor dem Kriege unseren Feinden auf Geduld und Verderb verschrieben hatte. Scheinheilig und lägenhaft wird erneut der Versuch unternommen, Deutschland die Schuld am Kriege aufzubürden. Bei Beginn des Krieges konnte dieses heimtückische Mittel Reichsgläubigkeit betören. Nach dreißig Kriegsmoaten hat sich die Wahrheit denn doch schon zu sehr durchgesetzt, als daß sie sich noch vergerneigten ließe.

Das deutsche Volk weiß nun, was es zu tun hat. „Zum Kampf entschlossen!“, so ergänzte der Reichsfunkler am 12. Dezember 1916 unsere Friedensbereitschaft. Deutschland wird seine Unbesiegbarkeit auch weiterhin beweisen. Die Blutschuld an der Verlängerung des Krieges fällt auf die leitenden Staatsmänner des Zehnverbundes. Auch werden die Völker zu bedenken haben, wie lange sie noch den Aufstoß für die Fortsetzung des Krieges zu zahlen gewillt sind, an dessen Ausgang nichts mehr zu ändern ist, es sei denn zu ihrem Nachteil. Deutschlands gepanzerter Faust, sein unbeugbarer Siegeswille und seine gesteigerte Volkskraft werden den Herren Lloyd George, Briand und Genossen zu

zeigen haben, wie lange sie sich noch „in voller Übereinstimmung mit ihren Völkern“ befinden.

Zur Ablehnung des Friedensangebots.

Wie bereits amtlich mitgeteilt, hat der Schweizerische Gesandte die Antwort der italienischen Regierung auf unser Friedensangebot im auswärtigen Amt überreicht. Es scheint also, als ob die von der Hannoverschen Agentur und von Reuters beherrschte Gemeinschaftlichkeit der Antwort, wenigstens in der Form, nicht aufrechterhalten bleiben soll, da vielmehr jeder der feindlichen Staaten seine Antwort zu überreichen beabsichtigt.

Nach einer New Yorker Meldung der „Daily Express“ nimmt man dort an, daß Deutschland die Antwort der Verbündeten auf Wilsons Note abwarten will, um dann mit den Verbündeten durch Vermittlung von Wilson, wenn nötig, dann bereit sein sollte, einen geheimen Gedanken austausch zu eröffnen.

Professor Wegener meldet dem „L. A.“ und der „Köln. Ztg.“ aus dem Großen Hauptquartier unterm 1. Januar:

Die deutsche Antwort auf Wilsons Note ist im Norden nicht mit Widerenergie, wie man an der Spitze verurteilt, sondern im Süden auf sich selbst, aber nicht auf die Feinde, sondern auf sich selbst. Es ist damit die Antwort auf die Frage, ob der Zehnverbund glaubt, daß er seine eigenen Interessen durch die Eroberung von Konstantinopel, die Zerstückelung Österreich-Ungarns, der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Erdrosselung Deutschlands, ist natürlich mit keinem Worte die Rede. Man tut, als hätte es eine englische Einkreisungspolitik nicht gegeben, als sei nicht durch unerbittliche Zeugnisse nachgewiesen, daß Belgien sich längst vor dem Kriege unseren Feinden auf Geduld und Verderb verschrieben hatte. Scheinheilig und lägenhaft wird erneut der Versuch unternommen, Deutschland die Schuld am Kriege aufzubürden. Bei Beginn des Krieges konnte dieses heimtückische Mittel Reichsgläubigkeit betören. Nach dreißig Kriegsmoaten hat sich die Wahrheit denn doch schon zu sehr durchgesetzt, als daß sie sich noch vergerneigten ließe.

Die englischen Friedensbedingungen.

Die „Financial News“ vom 22. Dezember luden zu bestimmen, was das dreifache Programm Lloyd Georges bedeuten müsse, und tun das in folgender Weise: Wiederherstellung (Restitution): Deutschland muß alles besetzte Gebiet herausgeben. England behält alle deutschen Kolonien. Frankreich erhält Elsass-Lothringen, Belgien bekommt Luxemburg und Auslandskolonien.

Schadenersatz (Reparation): 10 Milliarden Pfund in bar oder entsprechenden Werten und Tonne für Tonne in Schiffen.

Garantien (against Repetition): Der Hohenzollern-Dynastie wird ein Ende gemacht, König Konstantin und Herzogin von Bulgarien werden abgesetzt. Jeder Abtritt von diesem Programm bedeutet eine Niederlage des Verbandes in demselben Maße, wie dieses Programm nicht erreicht wird.

Restitution, Reparation, Garantien.

In der neuesten Nummer der „Preussischen Jahrbücher“ schreibt Professor Hans Delbrück zu der Rede Lloyd Georges:

Alle die Wendungen, die er gebraucht hatte, um die ihm, dem eben zum Krieg-Durchhalten berufenen Minister für seinem Friedensverhandlungen möglichst abguschreiben, und doch nicht als der Schuldige dabei zu erscheinen, erwiesen sich als doppeldeutig.

Restitution? Gewiß, Deutschland müssen die genommenen Kolonien restituieren werden. Reparation? Gewiß, Deutschland muß für die Schäden, die es durch die völkerrechtswidrige Blockade, die völkerrechtswidrige Zerstörung seiner Unterthanen im feindlichen Machtbereich, den Ruin der Kongo- und Nigeraltie erlitten hat, ersatzfähig werden. Nach Griechenland und andere Neutrale dürfen Entschädigungen anzumelden haben.

Garantien? Gewiß, Deutschland braucht Garantien, daß man nicht einmal wieder von allen Seiten über uns herfällt, und hat auch bereits den richtigen Weg für die Erlangung solcher Garantien angegeben, indem es sich bereit erklärt hat, einem Weltfriedensbunde beizutreten, den der ermüdete Amerikaner das mehr als eine pauperne Vorschlag sein dürfte.

Am Schlusse des Auftrages heißt es:

Die Erfüllung des deutschen Reichsplanes, daß das Reich bereit sei, einem Weltfriedensbunde beizutreten, die der Vorsehung, daß in Deutschland der Militarismus herrsche, die Wurzel abschneidet, die Proklamation des Königreichs Polen, die bezeugt, daß Deutschland für unterdrückte Nationen eintritt; und endlich, daß das Friedensangebot, das in allem Stolz eines unerschütterlichen herrlichen Normales, die ehrenwerte Genugtuung des Reichhaltens bezeugt, das sind drei Taten, die man in ihrem inneren Zusammenhang ansehen muß, um eine Staatskunst zu erlernen, die man der deutschen Strategie ebendürftig an die Seite stellen darf.

Der Weltkrieg.

Wer war der Ruhesünder?

Herr Lloyd George hat in seiner Antwortrede auf das deutsche Friedensangebot nicht umhin gekonnt, den alten Vadenstiller von der Bedrohung der Welt durch den preussischen Militarismus wieder aufzuwärmen. Die friedliche Initiative sei durch den renommierten Kopfmeister Kreuden, der in den Straßen Europas herumtummelte, in den Kampf getrieben worden. Die „Köln. Ztg.“ hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, die lässigen Behauptungen des englischen Premierministers durch geschichtliche Tatsachen zu widerlegen, und siehe, das Bild wird doch ein wenig anders als das von Lloyd George zur Vertuschung der Schuld gemalte. Während Deutschland allein von allen Großmächten ein halbes Jahrhundert lang Friede gehalten hat und keine Gebietsveränderungen lediglich friedlichen Verträgen verdankt, haben England und Frankreich in dieser Zeit durch das Schwer gemaltige Sünden Lande in Afrika und Asien in ihre Gewalt gebracht. Neben Belgienland hat Deutschland bis zum Kriege einen Kolonialbesitz von 2 044 555 Quadratkilometern in seine Hand bekommen; demgegenüber betrug Frankreichs Kolonien 12 447 219 Quadratkilometer und England 20 382 488. Zur Abnutzung dieses Reiches hat Frankreich Tunis und Madagaskar erobert und blutige Kriege im nordwestlichen Afrika geführt. England unterwarf die Burenrepublik, führte Krieg im Sudan, in Indien, legte seine Hand auf den persischen Golf, Argentinien und noch einiges andere. Deutschland hat sich in dem einzigen Konflikt, den es wegen seines Kolonialbesitzes mit Spanien hatte, friedlich dem Siedlungsrecht des Königs unterworfen. England hat zur Sicherung seiner Seeherrschaft in Gibraltar, Malta und Copenhagen seinen Fuß gefestigt und während des Krieges dem neutralen Griechenland unter Verletzung des Völkerrechts reichlichste Inseln und weite Gebiete eingenommen.

Diese Feststellungen dürfen gewiss, um anzudeuten, wessen Politik den Frieden der Welt gefährdet hat. Herr Lloyd George aber wird gut tun, sich einmal mit der Geschichte der jüngsten Vergangenheit zu beschäftigen. Er müßte dann, wenn es ihm um Wahrheit mehr zu tun wäre als um Wirkung, zu wesentlichen anderen Schritten gelangen.